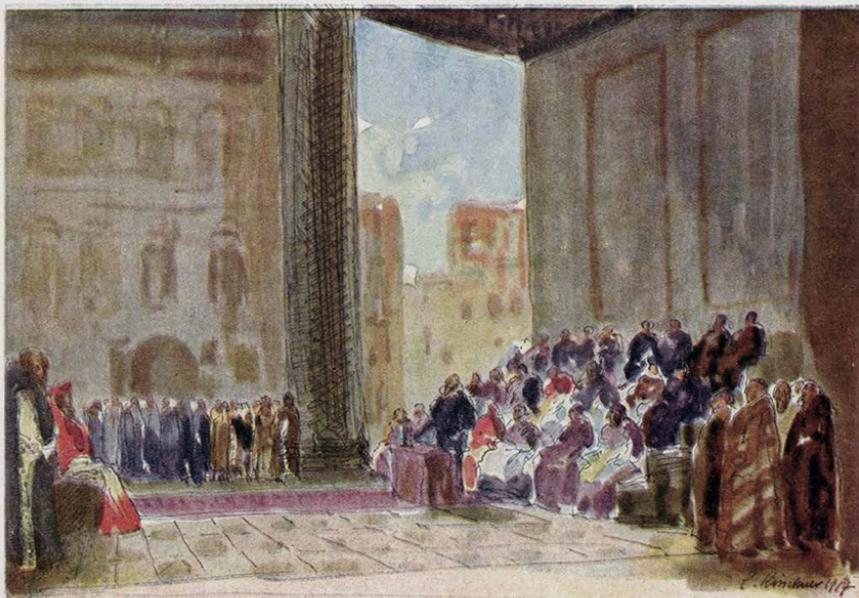




KIBAUER

*Hans Jäger*



Palestrina II. Akt, Spanischer Klerus

Ludwig Kirschner (München)

## Einige Verse aus meinem Gebiet

Von Hans Pfitzner

### Das gute Alte

Gewohntes nur für gut zu halten,  
Heißt: Sehnsucht nach dem „guten Alten“.  
Nur, wer das Alte lebt in Treuen,  
Ist wert des wahrhaft guten Neuen.

### Talent und Genie

Was ist Talent? Was ist Genie?  
Die Definition gelang noch nie.  
Ein Merkmal doch vom Genie, Ihr Lieben:  
Das Leben ist immer sein Schuldner  
geblieben.

### Kunstentwicklung

Worin der Menschheit Fortschritt wohl besteht?  
Daß sie von altem Schmutz zu neuem übergeht.

### Bruch der Form

Der Trieb, der Starke zwingt, Formstiefeln  
zu zerprengen, die das eigne Herz  
sprengt auch die Keifen, die das eigne Herz  
beengen.  
Nicht Herz, noch Fesseln hat der Schwächling  
je gefühlt;  
Um desto lieber er nun „Formzerbrechens“ spielt.

### Der Glückliche

Was ist das Glück des Kritikers auf Erden?  
Daßer — als Einziger — nicht kritisiert darf werden.

### Rabenart

Der Rabe, der ist schwarz, und Leichen sind  
sein Fraß.  
Doch auch der weiße Rabe lebt von Aas.

### Mignon

Goethe — und Ambroise Thomas — o Graus!  
In der vollblühenden Rose die Laus.  
Über die deutsche Nation, die große,  
Liebt die Laus, scheint es, mehr als die Rose.

### Leben

Die Welt ist tot; lebendig wäre sie,  
Gib's statt des Nachruhms Platz für das Genie.

### An die Feiniger

Das, was Ihr fällen wollt, wächst nicht den  
Berg entlang.  
Es wurzelt, und steigt hinauf, wo nie Care  
Izt hindrang.

### Katastrophe

Goethe schrieb Schopenhauer ins Album:  
„Willst Du Dich Deines Wertes freu'n,  
So mußt der Welt Du Wert verleihn.“

Schopenhauers Geist antwortet:

Mein höchster Wert ist mir gekommen,  
Als ich der Welt ihren Wert genommen.

### Ein Großer

„Du kennst nur ihn, und wagst, ihn doch den  
Größten zu benennen?“  
Ja! — Wären andre auch so groß, so würde  
ich sie kennen.

### Kunst auf Erden

Es würde jede Kunst verloren auf zum  
Himmel fliegen,  
Wenn Ballast Unvollkommenheit sie brächte  
nicht zum Siegen.

### Für unsre Zeit gültig

Keine Auffassung, keine Behauptung zu dumm,  
Es sammeln sich „Intellektuelle“ darum.

### Beschluß

In Kunst das Herrlichste, — oder der größte Dreck:  
— 's hat alles doch nur moralischen Zweck.

## Einiges über Hans Pfitzner

Von Bruno Walter

Die Redaktion der „Jugend“ bittet mich, über  
Hans Pfitzner als Menschen etwas zu schreiben.  
Offen gestanden: ich studierte lieber den „Palestrina“  
von neuem ein — die Arbeit wäre zwar etwas  
größer, „läge“ mir aber besser. Indessen ersuche  
es mir selbst so wünschenswert, daß weitere Kreise  
etwas Verlässliches von Pfitzner erfahren, daß ich  
verluden will, dem Wunsch der „Jugend“ zu ge-  
nügen. Nur bitte ich um Duldsamkeit gegen die

Einordnung in den folgenden Bemerkungen; zu einer planvollen literarischen Arbeit fehlen mir augenblicklich Zeit und Sinn.

Wagner's Wesen ist Romantik — wie seine Kunst. Nicht in dem weiteren Sinn, in dem schließlich jede Kunst Romantik ist, sondern in dem engeren Sinn, in dem wir Kunst und Wesen Schumann's, Mendelssohn's, C. F. W. Hoffmann's, Eichendorff's und verwandter Seelen verstehen. Das sind instinktiv starke, ungelassene, eigenartige und eigenwillige Naturen; sie haben wenig Breite, aber große Tiefe. Der Welt gegenüber folgen sie, willig oder unwillig, fast nur ihren Instinkten; denn so hell und mächtig das Licht der Vernunft in ihnen sein mag — und es ist bei Wagner z. B. von einer erstaunlichen Kraft — mir scheint, es leuchte nur nach innen und in die eigene geistige Sphäre, mit der ihr Talent sie verknüpft; hinaus in die Welt, auf „das Andere“ fällt es wohl nicht. Sie leben in ihren Gedanken- und Gefühlskreisen mit beispielloser Intensität; was aber nicht dahin gehört, sehen sie überhaupt nicht. Sie haben ein triebhaftes Verhältnis heifer Liebe und innerer Bedürftigkeit zu den Menschen; aber es kann sich nicht durch Erfahrungen regulieren und zu irgend einer, wenn auch noch so resignationserfüllten Art von Harmonie mit dem Leben entwickeln. Fremd zu sein in der Welt, das Los und Fehlen jedes Künstlers, ist deshalb niemandem schmerzhafter und anhaltender fühlbar als diesen in ihr eigenes schärfst unerschriebenes Wesensgebiet dümmlich gebannten Naturen. Eine unendliche, bis zum Krampfhaften gehende Empfindlichkeit gegen die „Welt“, ein überfeines Reagieren auf alle ihre Einwirkungen und eine fete Wundtheit der zarten geistigen Epidermis ist die natürliche Folge dieses Verhältnisses. So unentriubar gefangen in seinem eigenen Wesen und Gebiet, so leidenschaftlich darin lebend, so zart und stark, so befreundet von der „Welt“, kurz — so romantisch ist Hans Wagner. Intensität — das ist das Schlüsselwort für sein Wesen. Ob er am Palästina dichtet, ob er mit einem Freunde über Jean Paul spricht oder ob er einen guten Wein trinkt, er wird in allen drei Fällen restlos mit seinem ganzen Wesen beteiligt sein. Der Augenblick ist alles für ihn. Er kennt kein Gellern und kein morgen, nicht einmal ein heut — nur ein „jetzt“. Die ganze heiße Lebenskraft stürzt sich auf das, was der Augenblick gerade bietet — hier liegt die Stärke und die Schwäche, der persönliche Reiz und das Befremdende seines Wesens. Solche Naturen kennen nicht das Glück der Erinnerung, den Trost der Hoffnung; diese weiche Auspflasterung des Lebenswagens fehlt, und so schmerzt sie jedes Steigenden, über das er fährt. Gebannt zu sein in das „hier und jetzt“ ist ihr hartes Schicksal — aber auch ihre hohe Begabung; denn der tiefere Blick erkennt: ob Glück, ob Unglück, alles aufs härteste zu erleben und zu fühlen, ist doch die lebenswerteste Art zu leben. Und dieses Los ist Hans Wagner gefallen.

So erschien er mir, als ich ihn im Jahre 1900 im Hause des Kammerjägers Ernst Kraus kennen lernte (ich war damals Kapellmeister an der Berliner Hofoper und sollte den „Armen Heintich“ einstudieren und dirigieren, dessen Annahme Kraus erwirkt hatte). Die persönliche Bekanntschaft erfüllte alle Erwartungen, die ich



Die Nonne mit den Wundmalen

Paul Höcker †

darin geknüpft hatte; und ich hatte viel erwartet, denn seit ich 1894, als Chorleiter und xter Kapellmeister des Hamburger Stadttheaters, den Klavierauszug des „Armen Heinrich“ kennen gelernt hatte, liebte ich Wagner. Das Bild Wagners, das ich aus seinem Werk gewonnen hatte, wurde durch die persönliche Bekanntschaft natürlich unendlich erweitert. In dem Gefühl der Verehrung, an das sich glühend erfüllte Meßias jedoch knüpfen muß, der ihm näher tritt, und das ich erwartet hatte, kam die Freude an manchen unerwarteten, überraschenden Momen. Am hervorstechendsten und persönlichsten erschien mir eine — ich kann kein besseres Wort dafür finden — gewisse geistige Annuit heterer Art. Wie finden sie zur Kunst geworden in manchen Wagner'schen Lied und in den Anfangsätzen der „Rose vom Liebesgarten“, die, hätte ich sie früher gekannt, mich diesen Zug schon vor der Anknüpfung persönlicher Beziehungen veranlaßt hätte. Nun kenne ich, 1900, die „Rose“ durch ihr selbst kennen, und er erinnere sich mich nicht neulich, daß ich damals sagte: „Das wird leben.“ Hier möchte ich nun für einen Augenblick das persönliche Gebiet, auf das sich eigentlich diese Betrachtungen beschränken sollten, verlassen, um mit der Evidenz des Gerechten das Urteil des damaligen jungen Enthusiasten zu unterstützen. Obgleich ich diesen durch die blühende Melodik einer künftigen Popularität fähigen Werke der Weg nicht leicht geworden ist, unterschreibe daselbe Urteil heut' schon eine ganze Gemeinde mit mir. Und da ich bei den Anschweifungen bin, möchte ich an dieser Stelle mit Dankbarkeit Oulian Mahler's, des wahren Nachfolgers Hans von Bülow's und größten Dirigenten seit jener Zeit gedenken, dessen unvergleichlich herrliche Aufführung der „Rose vom Liebesgarten“ für Wagner eine große und treue Anhängerenschaft in Wien geschaffen hat.

Nun ist das dritte große Bühnenwerk Wagner's erklingen, und wer glaubte nicht, was auch noch folgen mag, das Bild des Künstlers jetzt klar zu erkennen? Ich rate zur Vorsicht: wer hätte z. B. von dem subjektiven Künstler, dem Romantiker, die grandiose Objektivität des 2. Aktes „Palestrina“ erwartet? — Es gibt Menschen der Entwicklung: mit klarem Blick suchen sie die Welt wie das eigene Wesen immer tiefer zu ergründen, um die Kräfte an ihr zu nähren und zu bereichern und die Möglichkeiten harmonischer individueller Entwicklung systematisch auszunützen; an Wilhelm Meister sehen wir diesen Typ lebensvoll vor uns. Anders der Romantiker; alles Systematische im Verhältnis zur Welt lehnt ihm; seine Leistungen werden ihm diktiert wie seine Lebenszustände; steckte er nicht mitten darin, er würde davon ebenso überrascht wie die, die ihm zusehen. Nun habe ich doch vom Künstler statt vom Menschen gesprochen; aber niemals läßt sich das eine vom anderen trennen. Und weit eher läßt sich der Mensch durch den Künstler erklären als umgekehrt. Habe ich nur noch gesagt, daß ich — abgesehen von dem unermüdlichen Tropfen Mühseligkeit im Wesen des Akademikerzöglingigen — ihn heut genau so jung und kindlich, so seelenbedürftig, so glühend für seine Sache und verwandte Elemente und so voll geistiger Annuit finde wie vor hiebigem Galten, nenne ich Schopenhauer, Goethe, Schopenhauer, Hoffmann, Eichendorff, Abben, Bürger als die Geister, deren Besuch ihn so beseligend würde, wie seinen „Palestrina“ der der alten Meister, so glaube ich mich so deutlich über Wagner's Wesen geäußert zu haben, als es mir möglich war.

In einer Aufführung der „Rose vom Liebesgarten“ in Mannheim saß ich einmal neben Char-

pentier, dem Komponisten der „Louise“. Als ich ihn nach seinem Eindruck fragte, erwiderte er: „Non n'a mon eher Walter c'est trop chaste pour moi.“ Keuschheit — dieses Wort poßt auf Wagner's Kunst und Wesen; Reinheit und Vollheit sind die moralischen Grundzüge seines Werkes; die Meßlerung eines Handwerkermäßigen, auf die sich jede große Kunstleistung erst gründen kann, hat sich sein tiefer Ernst erzungen; vor dem reinlichkeitsförmigen der Kunst, von dem nun zu sprechen wäre, hat das Wort zu vernehmen. Sollte ich trotzdem unkluger Weise das Spezifische seiner Melodik — ich meine das Persönliche seiner musikalischen Erfindung — durch ein Wort zu bezeichnen suchen, so möchte ich — in einem ihm gewiß sympathischen Vergleich — sagen, daß mich seine Melodik oft wie von einem Dufte erfüllt dünkt gleich der edelsten Weinesblume, in der man den Sonnenschein zu schärfen glaubt, der die Traube gereift hat. Es ist der Duft der edelsten Romantik in dem Trank, den uns die reine, zarte und kraftvolle Hand Wagner's bereitet hat. Die reine Hand — möchte ich noch einmal besonders betonen. Wenn am Moralischen des Künstlers etwas liegt, wird er erkannt hat, das letzte Endes die tiefsten und wichtigsten Wirkungen der Kunst doch hieron ausgehen, wird sich durch den Gedanken beglückt und gestärkt fühlen, daß noch Jemand wie Hans Wagner unter uns lebt und wirkt.

## Verbeißung

Fülle dich, geliebte Stille,  
Mit erlöster Melodie;  
Daß aus meinem Innern quille,  
Was mir ewiger Traum verleihe.

Wieder will ich fragend staunen:  
Singt der Himmel? Singt mein Blut?  
Meine Lippen, die noch raunen,  
Fühlen schon des Liedes Gut.

Und ich horche in die Weiten,  
Horche tief in mich und weiß,  
Wunder wird sich neu bereiten,  
Meine Seele gab ich preis.

Alfred Grünwald (Wien)



Die Nacht

Anton Schönmann

## Abend bei der Mutter

Als Wäulchen zog ich oft Dich zum Klavier,  
Daß Du mit Deinen jugendlichen Händen  
Der Klänge goldne Welt erschließest mir;  
Und selig hordst' ich inmitten Verschwendens . .

Mein Mütterchen, im Lehnschluff vorwiegend,  
Wie bist Du heute so müde und still geworden!  
Doch Du mit Deinen jugendlichen Händen  
Der Klänge goldne Welt erschließest mir;  
Und selig hordst' ich inmitten Verschwendens . .

Und eine weisse Hand, in zagem Trieb  
Sucht sie die meine — lese, wie von ferne,  
Wie Rindsbitten klingt es: „Sei so lieb  
Und spiel' mir etwas vor, ich hör's so gerne!“

Nich übermann's . . was ist nun unser Wert?  
Wer kann nun wirklich gehen? Wer empfangen?  
Das irre Treiben, das sich selbst verbeißt,  
Ist's nicht ein Hehn auf jedes Glückverlangen?

Welch erschlag' ich an. Und wie die freie Flut  
Der Rhythmen mit die Seele läßt und weitet,  
Da dünkt mich wieder alles recht und gut,  
Da auch das dumme Herz daüber streiket . .

Und klar erschau' ich's: Gebet sind wir nie,  
Uns allen wird das Schöne nur geliehen,  
Bald Dir, bald mir als kurze Phantasie  
Aus jener großen Flut der Harmonien!

Uns schiebt die Zeit im Kreise hin und her,  
Gedäch' wir wunderbar die Nöten tauschen —  
Doch ewig raucht der Löwe reiches Meer  
Und läßt im Überflusall kein Gedulden leer,  
Ob wir nun müßigeren oder launigen.

Hanns von Gumpenberg

## Gedanken

Die aufdringliche Moral vieler Menschen ist  
das Cement ihrer geheimen Lafter.

Es ist das Kennzeichen des Proleten, seine  
Genüße auszuhöhen.

Eines der Kennzeichen des Genies ist kein  
Egoismus. Darum vielleicht halten sich so viele  
Egoisten für Genies.

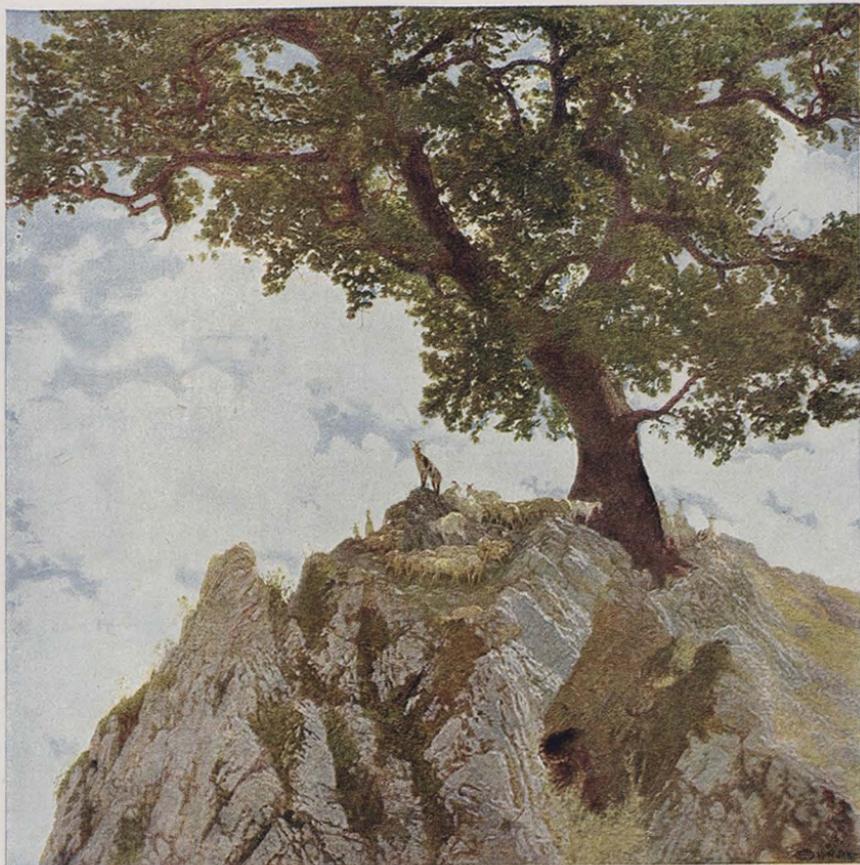
Nur die schwachen Talente schütteln ihre Ge-  
isteskinder aus dem Armel.

Die Eifersucht des Mannes ist die Macht der  
Frau. Die Eifersucht der Frau ist die Schlawen-  
kette des Mannes.

Die Frauen haben aus der Lüge eine Kunst  
gemacht und damit die Vögelinsberechtigung der  
Lüge bewiesen.

Hinter dem Rücken eines Mannes, dessen  
schöne Frau man preist, lauert die Tragödie.

Zufriedenheit ist der Verdauungszustand einer  
Bestie.  
Ernst Barckwart



Die Stein-Eiche

Eduard Okun (Warschau)

### Die Meningitis

Das ist der Toni. Aber zuerst kannte man ihn nicht unter seinem Namen, sondern ganz einfach unter dem Namen seiner Krankheit, wie die meisten anderen. Und erst später, — ganz langsam, wird aus der Meningitis der Toni.

„Hört auf zu raunen!“ schreit ihn der junge Regimentsarzt an, der mit jedem in feiner Sprache spricht, ungarisch, czechisch, sibirisch und kiennerisch und immer so, wie es paßt. Die Schwester stützt die Ohren und denkt: „Der kann's besser als ich. Aber für eine norddeutsche Junge ist das auch schwerer.“ Und wickelt weiter der Meningitis den Kopferband ab, denn es ist Durchschuß und außerdem noch diese schwere Entzündung. Der aber schreit und heult und schlägt wie wild um sich. — Drei Tage ist er schon da — hat keine Spur von Bewußtsein, und liegt im Sterbezimmer, wo die Schwerfellen liegen, die von

den Stellungen heruntergebracht werden, ins Feldspital, um dann ein paar Tage später auf dem kleinen Waldfriedhof zu liegen. Im Sterbezimmer liegt eine Meningitis, schreit und erfüllt die Paraden mit Unruhe — und es wäre schon gut, wenn's ein Ende gäb, denn der Augenpezialist sagt, die beiden Augen sind auch hin. Soviel weiß man.

Aber einmal kommt „Hochwürden“, der Feldkurat, etwas später zum Essen, macht kugelrunde, große Augen, die er immer macht, wenn er sich freut oder ärgert, und mandmal tut er beides zur gleichen Zeit. Zum Beispiel wenn es Pflanzmensenmüßel gibt — aber nicht reichlich! Dann sind die Augen zwei kullernde, rollende, braune Äugeln in den runden, glatten, unbewegten Gesicht, das wie das eines Krabben aussieht. Also Hochwürden macht große Augen und lacht. „Hoho — Panne Doktor! Die Meningitis aba — ihn — die Meningitis!“ Er schwächt sich aus.

— „Na, was denn! — Also bitte! Was ist mit der Meningitis?“ — „Sterben tut sie nicht! Denkt nicht daran. Dat das Bewußtsein!“ — Da läßt die Schwester den Kaffel hart auf den Teller fallen: „Ach, der Arme! Mit beiden Augen hin!“ Und freut sich garnicht.

Im Krankenzimmer, unter den anderen, liegt der Toni. Es ist auch noch ein „Schwerkranken-zimmer“, aber doch kein Sterbezimmer, und der Toni wird jetzt bei seinem Namen genannt, denn er ist ja nun keine Meningitis mehr. — Aber heulen und schimpfen und unheimlich fein — das tut er immer noch.

„Ach, Landerl, raunz net fo!“ sagt die Schwester aus der andern Zimmerdecke heraus, wo sie den braunen „Bubi“ treibet, der das Schreien nicht anhören mag. „Ach, Landerl!“ — der dreht sich um und horcht, und irgendwas kommt ihm bekannt vor. Er hält den Kopf zur Seite geneigt und fragt: „Woas meinst?“ — „Dah' D' nit fo

raungen sollst,“ sagt die Stimme, die garnicht wie eine Solbaltstimmme klingt. — „Och! her!“ sagt der Toni. Da kommt die Schwester zu ihm und der braune Bubi, der kein Wort denckh verliert, munderl sich, warum der Toni aufhört zu lachen, und macht große Augen. „Wer bist denn?“ fragt der blinde Toni. „Dös wosst nit? Londerl!“ lacht die Stimme. — „Wo kommt her?“ — „Aus Orising!“ — „Aus Orising?“ Jesus Mariababes! Bist's Aimer?“ — „Ja, aber in Aimer ihr Schwester!“ — „Dös ist gut. Da noch Di her!“ — Da legt sich die Schwester aufs Bett zu ihm (Berechuna, Frau Oberin aus Korrektion), der Toni nimmt ihre Hand, und sie plaudern und lachen. Das Raungen hat er vergesen. Und jedes Mal, wenn aus der Baracke das Rären klingt, und wenn es die Arbeit erlaubt, reißt die Schwester die Operationsstube auf und dann die Zimmertheil und ruft hinein, so heit und gedehnt wie es ihr nit möglich ist: „Och Tonben, raung nit so!“ Da hört er auf zu raungen.

Die Schwester macht ihren Morgenpaziergang. Durch das kleine Zimmer, das Schwesterankammer, durch den großen Krankenlauf mit den „Verleiden“. — Es ist ihr tägliches Brotvergnügen und geht nit zum Denck. Der Dienst ist im Operationsraum, im Vorbereitungszimmer; in den Krankenjungen sind brave Wärter und ein tüchtiger Feldwebel, der alles im Zug hält. Also da braucht sie die Kranken nit quälen, nit weh tun, nit verbinden, es gibt da nitds Schwere, nitds zu überwinden, es ist der reime Spaß. Da liegt der „Ziguner II“ mit dem einen bösen Arme, das immer redt und rot ist, und nitcht gut werden will. Bewegten ihn der Stabarzt, der einen redt offenen Blick hat, so oft fragte: „Wer, was machst Du mit Deinem Auge?“ Dann legt er die Hand aufs Herz, schwindt und lamentiert und behauptet, er weis nit, was der Herr Stabarzt meine. „Warum reißt Du Dich kein auf?“ — „Weil ich dich so traure, wenn du böse Herr Stabarzt!“

„Ach, das ist ein Gauner, der Ziguner II. Aber gern mußt man ihn haben. — „Hallo Ziguner — Ziguner?“ — „Igen Szep!“ — „Ach, Schwester! Alles schlecht! Eien schlecht! Doktor schlecht! Ziguner schlecht! Ritz gut!“ — „Was? Ritz gut? Ritzest Du morgen eben keine Zigarete.“ — „Immer müß ichmipf! Was?“ — „Ich schimpfen? Gieh?“ — „Gieh lang!“ — „Ich nun quol! Zuder, Zuder! Doktor Bismarius so süß! Ganzes Engel Zigaret gut.“ — „Ist dieh das Schimpfen?“ — „Kerem szepem?“ — „Ach, so ein Gauner! Wenn die Schwester fort ist, lacht er in das Zeltentuch hinein, das er ihr eben geföhlet hat.“

Ziguner I ist blähsam und fill und hat traurige Augen. „Nun, Herr Musikdirektor, wann spielen Sie wieder im Feldbühn?“ — „Niedst gut, Schwester! Die warme Geige! Sie soll machn sichtig-bumm! So eine Geige! Sie wird braunn werden! Wie ich! Ja, Schwester!“ — „Och! Morgen, Schwob! Wo ist der Siebenbürger Endst?“

„Ich nun. Hat Angst!“ — „Ah, so — warum denn?“ — „Er meint, die Schwester hat g'ährt, wie er sagt, er ist ein Unsel.“ — „An ihr Schwester? Sogt er immer, er ist ein Unsel.“

Da so gibt es nit Spaß im Feldkranken-zimmer. — Aber auch in dem Zimmer kann es manchmal lustig sein. „Seruus, Herr Baron!“ — „Seruus!“

Der „Herr Baron“ ist eigentlich ein Schmiedegesell, was manchmal mehr ist, — aber jetzt ist er Baron. Fast jedes Epital hat ein paar solcher Reichskraut, Oben und Fein, und einer, der Josef heißt, war im ganzen Epital nur als „Fürst Josef“ bekannt. Das sind die Schmerzenskinder. — Der Baron hier heißt auch nit, die Gasoplegomne, eben die Krankheit; — eine Art verpuffter Schutzverlegung, die ihm so aristokratisch machte. — „Seruus.“

Wie was das III

Ei wie das All!  
Ei gütig, und milde.  
Verschiedne Farben und vergeude Licht.  
Und wenn Dein Groll in tollen Rufen spricht,  
So tobe ungehemmt und triff und brich!  
Nur wahre Deine Seele! Zeig Dich!  
Erziehe Dich zu Lempeln der Vollendung!  
Ersulle Dich in göttlicher Verschwendung!  
Es liegt an Dir: die Erde hoch zu heben!  
Es liegt an Dir: als Tier, als Gott zu leben!  
Es liegt an Dir: ob Ephäre, Klang und Schall —  
Ob Moderhauß und sinkende Gebärde —  
Ob Himmelsturz — ob Eternenglang im Wall —  
Aus Deiner Seele falle oder werde!  
Ich weiß es fest, daß einst wir Göttern gleichen!  
Nur müssen wir uns heben und uns stemmen,  
Mit reiner Glut die Seele überschweben,  
Dem Kommen die hohen Hände reichen . . .  
Dann jauchzt die Come — Erde bist im Fall . . .

Ei wie das III

Hans Franke

„Wünsch den Herr Baron eine Zigarete?“ Das bißte, sich gedorene Gesicht lächelt. Der Arm mit den linken Operationsarmband der ganzen Länge nach, liegt im Sublimatbad. Das Bein liegt steif und lang in Schienen gestreckt. — „Aber man wird ihn durchziehen! Man muß ihn durchkriegen, — ja wohl. Der Herr Baron kann auch kein Deuffh. Aber er gibt sich so sehr Mühe. — Und wenn man untermittigst so ihm spricht, verliert er das. Oh, er kennt die Unterschiedliche. Wenn die Schwester hier, „Gieß Gott, wie geht's?“ so macht er traurige Augen. Und wenn sie es merkt und sagt: „Wie haben Euer Gnaden geruht heut Nacht?“ Da trahlet er. So will es haben. — „Zigarete? Oh ja!“ — „Er macht den Mund auf. Nühren kann er sich nit. Die Schwester nimmt eine Schwadtel aus der Tasche. Eine ganz entzündete Schwadtel. Aber „Herr Baron“ schließt den Kopf. Fast jeden Morgen ist es daselbe Theater. „Nicht gut.“

Da nimmt die Schwester aus der anderen Tasche das Eui. Herr Baron will von den Zigaretten der Schwester haben. Es ist ein kleines, feines Eui. Wenn man es öffnet, sagt es sehr freundlich „Ach!“ und zeigt zwei schöne weiße Weizen, unten mit Gold.

„Dobro. Out!“ sagt der Herr Baron. Der „Bubi“ will auch eine. Aber wenn Bubi hat es der Doktor verboten. Fliegerruß, — unterhalb des Schlüsselbeins rechts hinein, — Feilens- gegen rechts heraus. Er ist operiert worden — und nit. Die Hager ganz mobil. Der Schwester erscheint dies ein Wunder.

Nun macht das 17jährige braune Kind verlangende Augen und bettelt. — „Ain, Bubi, — nein.“ Da wird er böse. — „Minn — ne gut!“ — „Dreht sich auf die andre Seite. Ist böse.“

„Aber Bubi! Sei doch gut! — Bubi! Hör doch! Zigarete — marod!“ — „Eos marod!“ — „Da klinget er ein wenig, um die Ecke und sieht, — die Schwester macht vor. Wie marod. Schneidert Geisler. So und so. Am Arin marod, am Bein marod, — am Bauch, am Kopf, am Hals marod — hu — hu — foo marod. — Kann dieser Bubi lachen! Gackern wie ein kleines Kind. Er lacht, daß die Tränen aus den Augen trullern.“

Da klinget er ein wenig, um einen leeren Bett vor- bei. Der hat nun ausgefressen. Es wird ihr ein wenig furcher im Herzen. Immer ist sie so bitter unzufrieden mit sich selbst, wenn sie an den da denkt. — Und muß es auch. — Denn da hatte eine Geißel — mit harren, hartem, geschwul- lenem Leigen, — Peritonitis — mit abschleim, plümp

Gesicht, — die Augen starr — ganz starr und weiß aufgerissen und hat gesummet. — gesummet! Einigung und gleichmäßig — und das Gesicht dabei — unbenehlich und kalt, wie ohne Schmerz, — Er hat auch nitd deutlich gekonnt, nitd ungerath, nitd schlief. Aber er ist ja nit der einzige, und immer ist ein Ton zu finden, ein Gesicht, eine Bewegung, mit der man sich verständig kann. — Aber hier war die Schwester maßlos, das, — das, — als wenn sie konnte den Ton nit finden. — Wer bist Du? Was füllst Du? — Und warum in diesen Augen nitds Leben. Und war doch ein Mensch da vor ihr, der litt. — So machts los und unvollkommen war nur die Schwester. Und wußte, daß sie es war. Und auldte sich nicht. Aber sie konnte den Ton nit finden. — Lind sie sah zum Fenster hinaus über den Krainpflug hinweg über Berge und Ebenen und Städte — bis weit, weit ins Hinterland hinein — in Bergsammlungsale und Rote-Kreuz- Zentren — und ihr Weilt hat und sieht: „Auch! auch! Schwester, die vollkommen sind, Schwester, die feinführend sind, — sucht, sucht, — nehmt nitd alles, was kommt, nehmt die Trammel nitd, die Groben, die Unwissenheit, die nicht nitd, — hat nitd kein Leid und meines, nehmt Eure beien Frauen, — Eure kläglichen Frauen, — Eure schönlichen und feinführenden Frauen — die werden den Ton finden, — die macht zu Schwester — sucht — sucht — um Gotteswillen, sucht!“ — „Nun ist das Bett leer. Es ist ein trauriges Bett. Sehr schnell geht die Schwester vorbei.“

„Londerl? Gal! Wari a biffert! I komm gleich!“ Die Schwester sieht beim „Schmidtel“ und lacht. Der Oberarzt sagt: „Was? Gauner- koch und Braukostoffen?“ — „Ja, bist schönl! Und viel!“ — Lind der Blindbarm und schaut aus seinem Bett, lacht und macht auch welche. — „Ja, Schmarzn!“ sagt die Schwester. Sie weiß noch nit, was kommen wird. Es ahnt noch nitds. — Sie lacht noch ganz unbekümmert. — Aber plötzlich — mit einem Zug, dreht sie sich um. Was das — der Toni? „Und dieser Stimme?“ — „Fährnit!“ — „Fahrt!“ — „Da sieht die Schwester: Ein Fährnit geht durchs Zimmer. — Der Toni sitzt im Bett auf. Der Toni, — er zeigt nach dem Fährnit! — „Es ist nitd möglich! — nitd möglich!“ denkt sie. Das Herz klopf nit bis zum Halse hinein. — Sie sieht den Arm des Arztes, und dreht sich wortlos herum. — Da steht er und sieht, und kann auch kein Wort reden. — „Fährnit, — da istssu ich! — Fährnit!“ — „Toni, Toni — blinder Toni! Die Wärter springen hinzu. — Sie sind schmerzlich im Begreifen. „Toni sieht was?“ — „Ja. — Da — zwei Eiern, Korporal, Da — Feldwebel, Da — Greiter.“ Er zeigt, und zeigt auf die Abzügen. Jagohst und langsam.

Maner kann heren. Der meisten kommen die Tränen in die Augen. — Der Bubi hält den Atem an. Er begreift. Auch ohne Worte. — Der „Blindbarm“ puzt sich die Nase, er will nitd zeigen, daß er so weinen muß.

Der Schmidtel faltet die Hände. Wie ein Gottesdienst ist das oft einmal, und fill in der Baracke. — Aber das faltet das Conser an. Die Worte kommen, die jungen Weibzöner kommen, die Leicht- kranken gehen zur Lüre herein — und durchs ganze Epital geht wie ein Feuer: Der Toni lacht. Die Schwester hat der Toni später gefeh. Er war ein wenig enttäuscht von ihr — da war nitds zu machen. Der Armer ihr Schwester ist ihm schon kein Feind das Conser an. Die Worte kommen, der Spuchdiener wieder später zum Essen, da biß er sich auf den Mund vor Lachen und wollte es nitd zeigen, — da zu kugelten die Augen rund und lebendig im Kopf herum, da lachte er die ganze Mähleit hindurch in sich hinein und schob be- derungslos die Wäde, aber er leit beim Le, da kam es heraus, plüßlich und rausste: „Do, ho — Pomme Ducker!“ — Die Meniginitis!

Schwester Culs Demts (Karpathenfront)



An der Somme

Oskar Gra' (Kriegsmaler)

★ **Sei**st  
bei allen  
feierlichen Gelegenheiten

**Sei**st Gettellererei U. G. Frankfurt a/M

**Liebe Jugend!**

In unseren Anbauquartieren haben die Leute zum Schlafen Holzgestelle, die mit Drahtgitter überspannt sind. Gegen Mitternacht bricht einer aus der oberen Etage nach unten durch, so daß er mit Kopf und Füßen nach oben liegt, während der mittlere Teil seines Körpers auf der Magengegend seines Untermannes ruht. Nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden sagt der untere grollend:

„Wo, willst net aufsteht und dei Bett in Ordnung bringe?“  
Darauf der obere stöhnend:

„Ach, das lohnt sich doch nicht mehr, wir werden doch gleich gewedt!“

★

**Zukunftsbild**

„Wißts, warum jeht so viel Italiener 'g'angt wer'n?“ fragt der Nachschufer prüfzig im Wirtshaus. „De müäßen allefamam Ziegelesoa macha zum drauffschreib'n, wann's Papier ausgeht!“

**DIALON**  
ANTISEPTISCHER  
Preis 1 M.  
DIACHYLON  
WUND-PUDER

der seit Jahrzehnten bewährte ärztl. ch glänzend begutachtete antiseptische Puder, an dessen Gebrauch zahlreiche Offiziere und Mannschaften von Friedenszeiten her gewöhnt sind, wird allen im Felde Stehenden **eine überaus willkommene Liebesgabe** sein. Es gibt nichts Besseres, um Wundlaufen, Wundsein jeder Art und die nachteiligen Folgen der Transpiration zu beseitigen.

In den Apotheken.

**Beinkorrektions-Apparat.**  
Scheinbar einfache Erfindung, kein Verdeckapparat, keine Beinschienen. Unser wissenschaftl., feinsinnig konstruierter Apparat heißt nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei älteren Personen unendlich geformte (O- u. X-Beine ohne Zeilverlust) noch Berufsstörung bei nachweislichem Erfolg, Aerztlich im Gebrauch. Der Apparat wird in Zeiten der Ruhe (insist vor dem Schlafengehen) eigenhändig angelegt u. wirkt auf die Knochensubstanz u. Knochenzellen, so daß die Beine nach u. nach normal gestaltet werden. „Boguen im Felde zu benutzen“, da sehr leicht 1½-2 kg u. in wenigen Augenblicken an u. abgelegt werden kann. Verlangen Sie geg. Einsend., von 1 M. oder in Briefen. Betrag wird bei Bestellung gutschrieben. unsere wissen schaftl. anatom.-physiolog. Broschüre, die Sie überreicht, beifolgt zu halten. Wissenschaftl. orthopädischer Versand „Bosale“ Anna Hillner, Chemnitz 27, Telephon 37.

Wir versenden kostenfrei das soeben erschiene

**Illustr. Verzeichnis verkäuflicher „Jugend“-Originale.**

Verlag der „Jugend“, München, Löfflingstraße 1.

**Dünne, unscheinbare Augenbrauen und Bärte**

Vor Gebrauch. Nach Gebrauch. Vor Gebrauch. Nach Gebrauch.

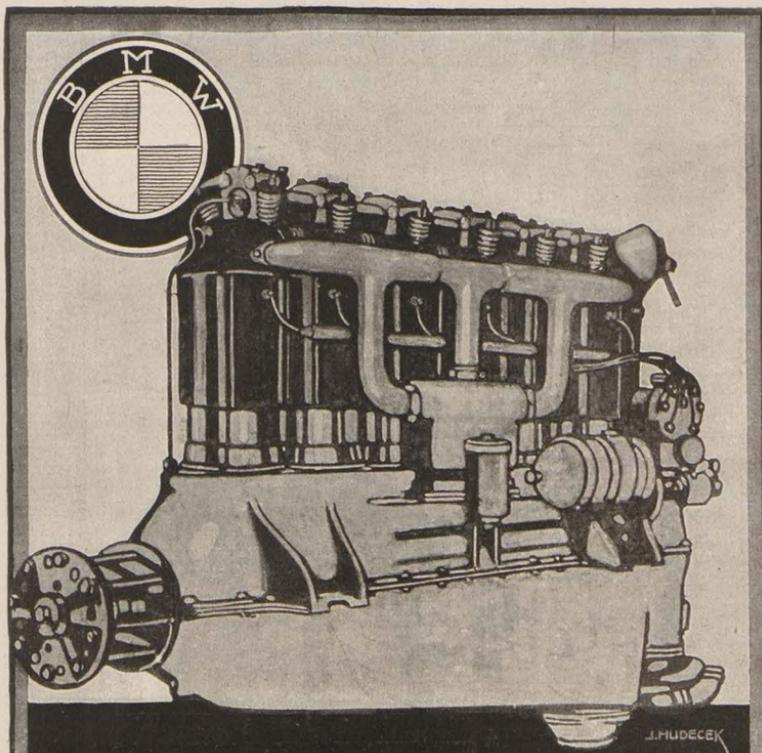
werden dichter und stärker durch Schellenbergs „Extrakt N. 2“ (Parfümlich gesch.) (Cils blonden oder hülich roten B-oren u. Augenbrauen auch und nach vollständig unaffällig, seltene braune oder schwarze Farbe) und ist **unabwuschbar** un unschädlich. Der ganze Gesichtsausdruck wird dadurch ausdrucksvoller und schöner. Damen u. Herren sind entzückt von der schönen, unaffällig, eränder. des Gesichts. Viele Dankschr. Diskr. Versand. Karton M. 7. - (Porro evra). Man lasse sich nichts anderes als ebensogut aufreden. In allen Fein. Friseurgesch., Drug., Apoth. zu haben, wo nicht direkt v. Fabrik an Herrn. Schwallen arg. Düsseldorf 208, Parfümerie-Fabrik.

**Allgemeiner Briefsteller**

für den schriftlichen Verkehr in allen Lebenslagen u. B. Privatbriefe, für Eltern, Familien-Briefe, Geschäftsbriefe, Geschäftsbriefe, Dankschreiben, Besell., Mahn., Nachverabredete, Qui ragen, Kontrakte, Vollmachten, Verträge, Heiratsverträge, Mietverträge, Besuche, Besuche, Besuche, Briefe u. a. w. 24 Seiten stark, Preis 10 Pf. - even. Neudrucke 20 Pf. mehr? - Büchergesellschaft!

Albrecht Donath, Verlag, Leipzig g 62

bei etwaigen bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



**BMW** Flugmotore  
Motorpflüge  
Landwirtschaftliche Motore  
Automobile  
Motor-Boote

**BAYER. MOTORENWERKE MÜNCHEN**  
Drahtanschrift „Bayernmotor“

Hochwertiger Aluminiumguss prompt lieferbar.

Verkaufs-Abteilung in Berlin: HOTEL BRISTOL — UNTER DEN LINDEN

Leiter der Verkaufs-Abteilung: Motor-Pflüge und Landwirtschafts-Motoren: CARL FREIHERR VON WANGENHEIM,  
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 158. Fernruf: Umland 5908. Ab 1. Januar 1918: Hotel Bristol — Unter den Linden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





**Mohas**  
Im Dienste der Hausfrau

In allen besseren  
Geschäften  
für Haus- und  
Küchengeräte  
erhältlich.

LADENPREIS:  
M. 3.-

„Mohas“-Kochbuch  
**Kriegsgemäße Küche**

in 40 Kapiteln bearbeitet von  
Kochlehrerin Frau H. Kiel, Frankfurt u. A.  
\* Küchenmeister A. Stöber, Nürnberg \*

Ein Kochbuch, dessen außerordentlicher Wert darin liegt, daß nicht das fatale „Man nehme...“ die Hauptidee bildet, sondern das in knapper übersichtlicher Weise Anleitung gibt, mit d. bescheidensten Hilfsmitteln u. unter Einsparung v. Fett, Eiern, Fleisch, Milch usw. eine abwechslungsreiche, schmackhafte, gute Kost zu bereiten.

In jedem Kapitel eine beschränkte aber sorgfältig zusammengestellte Zahl von Rezepten, die mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln herzustellen sind. Praktische Winke über Ersatz- und kriegsgemäße Hilfsmittel.

Aus dem Inhalt:  
Sättigende Suppen, Gemüsesuppen, Fleischersatz-Gerichte, Gerichte für fleischlose Tage, Wildpret, Abendbrügerichte, Krankenkost, Kriegsgemäßes Backwerk (ohne Mehl, Eier, Milch u. a. m.)

GESELLSCHAFT  
M. B. H. **Nürnberg 2.**

**Perler Teppich** in faulen  
C. W. H. K. München, Döbnerstr. 45.  
**Die Kunst der Unterhaltung**  
v. H. Friedmann ist ein unerschöpflicher  
Fundus z. Erlang. ein. geschickl. Imposter.  
Unterhalt. Nr. 2. 2.-. Verl. Sie Prospe-  
gratis von E. Ho. V. Sch. Dresden I. 1843.

**Richard Jahr**  
Platten  
Richard Jahr  
Platten  
Dresden-A. 16.

**Soennecken's**  
Ringbücher  
Beste Notizbücher  
Nr 1235 in 6 versch. Größen  
hoch und Querformat  
in Leder und Kunstleder  
F. SOENNECKEN  
Schreibwaren-Fabrik  
BONN

**Zur gefl. Beachtung!**  
Das Titelblatt dieser Nummer („Hans Pfltzner“) ist von **Karl Bauer** (München).  
**Komfort**  
„Su Ihrem Dienstadt, gnä' Frau, hab' ich mir erlaubt, einige flachen Seft mitzubringen. Die meisten allerdings auf eine Stund' in den Eis-Fäßel - hoffentlich haben Sie Eis im Haus? -“  
„Nicht nötig - stellens nur die flachen a paar Minut'n auf die Zentralheizung!“

**Unser Kampf**  
um das  
**Ehe-Glück!**

Das Glück und Gelingen ist der Frau alles Schönen und Erhabenen, das heißt Gültigkeit, der Gesundheit und Kraft - nicht der flüchtige Sieg zu Schmeicheln, Schmeicheleien, Entzückungen und Entzückungen. - Auch verzieht sie, der ich gegen mich selbst, wie für durch obiges Buch zu lernen, nicht schreiben zu können. Ich bin froh, denn ich reifer werden kann nicht verlieren, die er ein Gode Frau. Unheil und Sorgen werden von taubem und abermaligen, die früher ungefragt waren, durch dieses Buch abgerufen, das uns in der Ehe und die den eigenen Haushalt alles nötigen und der elementaren Wissen in vollständiger, freier Schönheit offenbart. Das Wert.

**Unser Kampf**  
um das  
**Ehe - Glück**

Ich nach den Grundrissen des großen und weisen Weilers der Menschheit. Dr. Kaufmann bearbeitet und von Dr. Stiller herausgegeben. Gerade Gegenteil von es, der in einzelnen dieser Briefe und wie er selbst schreibt, mit Menschen Gegen auf die traurigen Folgen der von der Unverheirateten ungenügend in gewisse gewissen Umständen über die wichtigsten Fragen des Menschenwohlstandes hinweist. Die neuen eb-

**Unverheiratete Vernachlässigung**  
das man die Jugend unternimmt und Leben führt, hat für die von Grundrissen rings herum, gelinden und frohen Lebens wichtigsten Anforderungen und Beziehungen mit auf den Weg zu gehen und das man Mann und Weib. Natürlich ebenso unvernünftig und unaufrichtig in die Ehe treten läßt. Wo immer, eben auch solche ihre Unwissenheit und Unbereitschaft, die eigenen Leben, Gesundheit und Glückseligkeit werden, hat, weil es in der, von dem größten Nutzen, die die Stelle und Fruchtbarkeit, kein toll, Liebe, Gesundheit und Glück!

- Das Wert hat folgende Inhaltsverzeichnis:
- I. Wie vieles andere ist als es sein sollte.
  - II. Die Ursachen des Scheiterns nach Dr. Kaufmann.
  - III. Weibliche Armut.
  - IV. Die Folgen der unvernünftigen Unwissenheit.
  - V. Mütterliche oder Mütterliche? Übernatürliche Weiblichkeit.
  - VI. Was wählen die Frauen wollen?
  - VII. Die Gefahren für das Weib, wenn wir die Selbstheit ihres Weibes und der Mütterlichkeit mißachten.
  - VIII. Was sind die anderen Frauen schuldig?
  - IX. Die Folgen der Unwissenheit für die Frauen.
  - X. Das Weib für den Mann zu sein, wie zu führen.
  - XI. Der Mann der besten Mütterlichkeit für Mann und Weib, Kümmel und Gelingen.

Das Wert kostet mit Porto 2.- (bei Nachnahme 20 Pf. mehr) und wird versandt von  
**Aeskulap-Verlag, Oranienburg b/Berlin 12.**

**Echte Briefmarken** sehr bill.  
Präfixe  
f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

**Heiratsgefuche**  
haben viele gute Gründe (auf ein Heirat  
sind etwa etwa 400 Angebote ein in der  
Deutschl. Frauen-Zeitung, Leipzig Nr. 21.  
Seite 207) Heiratsgefuche in der  
Nachnahme gegen Einzahlung 30 Pf. (Wert):  
**Trost** schönes Geopertes  
Spatenblatt  
für Frostbeulen:  
Pernis-Balsam,  
Pernis-Extrakt,  
Preis: 3 50 M. Offene Frost-  
schäden: Pernis-Tablet 2 00 M.  
Lorenz-Apothek, Hannover 37

Ein ernstes  
wissenschaftliches Buch!  
**Die mangelhafte Funktion  
und der Misserfolg im Ge-  
schlechtsleben d. Mannes**  
Ein Trostwort für die Zaphanten  
und Schwachen von Dr. med. A. DESSAUER  
Spezialarzt in München  
Preis Mk. 2.- (Nicht. Mk. 2.20)  
Verlag, Oscar Coblentz, Berlin 5 30

**Keine schwere Klavierhand mehr!!**  
Perfidies Spiel, Federnd. Anschlag schafft  
Ihren aus. neues Fingerschulungssystem.  
Preis Mk. 8.-. Prospekt kostenlos durch  
Th. Hille, Verlag, 10. Friedrich 1/8 - Littenwarte.

**Leuchttüren f. unsere Krieger**  
**Warnung!**

**Man kaufe nur solide, im Felde  
bereits erprobte Leuchttüren!**  
Im Felde, auf der Wache, im Quartier,  
bei Tag und Nacht die genaue Zeit absolut  
deutlich erkennbar. Die Leuchttür ist  
aus dem Patenten M. 2.-  
Leuchttürigen M. 16.-. Neuestes Modell m.  
Leuchttüren Zahlen M. 18.-. Kleine  
Leuchttürigen M. 24.-. Solange  
Vorrat noch reicht. Diese Modelle werden viel beachtet und wirken  
sehr vornehm. Ultra werden noch besser! Für nur solches Fabrik  
und gute Leuchttür wird garantiert. Viele Anerkennungs schreiben aus  
dem Felde. - Gegen Einzahlung des Betrages netto 30 Pf.  
erfolgt zuverlässige Zusendung ins Feld. Nachnahme bei  
Feldpost nicht zulässig. Prospekt kostenlos.

**Kühnel & Becker** (gegr. 1837). Dresden 24 J.  
**Wer heiraten will?**  
solle unbedingt die sozial-psychologische Studie Dr. Bergner's  
ausführliche Ratschläge über die Ehe lesen. Unser bereits in  
12 Aufl. erschienenen Buch (jetzt mit zwei zerlegbar. Modellen  
1. des weibl. Körpers in der Entwicklungsperiode, 2. zerlegbar.  
Modell des männl. Körpers sowie der dazugehör. Tabellen ver-  
sehen) enthält insofern über das sexuelle Verhalten von Mann  
und Weib vor und in der Ehe, die für die Heiratenden und  
Lebensglück beider Gatten von unschätzbaren Werte sind.  
Versand geg. Nachnahme von Mk. 4.- ohne weitere Unkosten.

**Die aufgemerkte Frau.**  
„Die Frau der Zukunft.“ Ein Lebensbuch von Truska  
Hagenski, 3. vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen  
Illustrationen erster Künstler. Professor Holländer, neu  
dieses Buch das Beste, was auf diesem Gebiete erschienen ist.  
Versand geg. Nachnahme von Mk. 4.50 ohne weitere Unkosten.  
**Linsner-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 251b.**



# Hansa-Lloyd



Personenwagen, Lieferwagen  
Lastwagen — Omnibusse

Hansa-Lloyd Werke Akt-Ges  
Bremen

KÜHLER  
1204

**Thüringer Waldsanatorium**  
**SCHWARZECK**  
 Bad Blankenburg i. Thüringerwald  
 für Nervöse und innerlich Kranke (auch Erholung).  
 Schönste Umwelt / Gute Verpflegung / Jede Bequemlichkeit / Leitende Aerzte:  
 Sanitätsrat Dr. Wiedebach, Besitzer / Sanitätsrat Dr. Poensgen (früher Bad Nassau);  
 Dr. Wichura (früher Suhlert) / Dr. Haggler (früher St. Blasien).  
 Prospekte und Auskünfte kostenlos durch die Schwarzecker Verwaltung.

**Eine duftige Frisur.**  
 Fettfreies Haar von seidener, Glanz erhält Sie mit dem neuen Haarpräparat Siptwa. Dose, lange dauernd, Mk. 3.— Nachnahme. —  
 Fabrikamer e.Kassel, Berlin-Halessee 23

**Seder lefe**  
 „Der Seder lefe“ — der bringt die Kisten  
 Hamme u. Siederlefe seitlich im Jahre  
 1915 Bg. Westfälisch N. 1.00. Schil-  
 lungen. Jede die Dufthaltigkeit der Sub-  
 stanzungen. Preis je 1.000 Stück 3

**Frühstück**  
 Im Unterland. Zwei Landier.  
 „Noch Kaffee?“  
 „Ja ja gar feen Kaffee; det is Tee.“  
 „Jk fage Dir, det is Kaffee!“  
 „Da lade ich bloß; det is doch Tee.“  
 Die Küchenordnanz (zur Tüte herbeiführend): „Hat hier noch Jemand feinen Kaffee?“

**Bücher aus galanter Zeit mit Bildern von Dore und Bayros**  
**CASANOVA'S Erinnerungen**  
**BOCCACCIO'S Dekameron**  
 100NACHT nur für Erwachsene  
 Preis je 6 Mark  
 Portofrei gegen Einsendung des Betrags von  
**Dr. Paulsen & Co Berlin W30**  
 Kein Bargeld in Briefen legen.  
 Nur durch Anweisung zahlen.

**Nervenkraft u. Energie!**  
 Wie erlange und erhalte ich diese? Von Dr. A. Kühner, Kreisarzt z. D. Der weitbekannte Arzt, veröffentlicht hier zuerst seine in fast 40-jähriger Praxis gesammelten Erfahrungen. Es existiert kein zweites solches Buch, das den Leser in leichtfl. Anweisung auf den Weg zu Gesundheit und neuer Lebensfreude zu überlegener Körper- und geistiger Kraft und Ruhe führt. Preis M. 3.70 (Nachn. M. 3.90) frei Feldeberg, Verlag, Bad Homburg 15.  
 Von demselben Verfasser erschien, zum gleichen Preis (elegant gebunden):  
**Das Goldene Buch der Frauen:**  
 Ein aus der Praxis schon- und leichtverständlich geschriebener Führer und Ratgeber über alle wichtigen Vorkommnisse im Leben der Frau. — Allen Eheleuten und denen, die es werden wollen, ein unentbehrliches Buch.

**Die konträre Sexualempfindung**  
 von Dr. med. Magnus Hirschfeld  
 1100S. Preis geb. m. 12.—, geb. M. 14.—.  
 Dieses Buch ist das einzige und erschöpfendste Spezialwerk über die Homosexualität des Mannes u. des Weibes. Namentlich ist es das erste Mal, daß die homosexuelle Frau in allen Eigenarten ihres Lebens und Wesens in so eingehender Weise re-schildert wird. Zu bez. von Verlags-  
 Louis Marcus, Berlin W. 15, Passendstraße 65.

**Wir kaufen Markensammlung**  
 gegen sofortige Kassa  
 Philipp Kosack & Co., Berlin O, Burgstr. 13.  
**Neue interessante Bücher**  
 Verlangen Sie das Verzeichnis sofort grat. vom Zenien-Verlag, Leipzig 1.

**Buchführung** gründliche Unterweisung  
 F. Simon, Berlin W 35, Hagenbergstr.  
 Verlangen Sie gratis Probeheft G.

**Der Mensch** in körperlicher und geistiger Beziehung  
 Entschlung. Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung wird besprochen in 4 Besonderen Menschenkunde. 83 Abbildungen. Gef. Voreinsendung von Mk. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von  
**Strecker & Schröder, Stuttgart 1.**

**Lauten, Gitarren, Mandolinen**  
 Preisliste frei  
 111 Heinz Zimmermann, Leipzig

**Nacktheit und Kultur** mit 69 Abbildungen.  
 Behandelt auf 142 Seiten (auch Kultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Kollagenhygiene).  
 Zu bez. gegen Voreinst. von M. 2.80 für das geheftete, M. 4.50 für das geb. Buch in Buchbindungs u. Lederreth von Verlag R. Ungewitter, Stuttgart 3.

**1000 Geistesblitze** Anleitung, jedes Gesprächssthema zu würzen u. den Nimbus des Geistesreichen zu erwerben. Eine Fundgrube des feinsten und originellsten Witzes. Preis M. 1.20. W. A. Schwarz's Verlag, Dresden N 5/406.

**Maldorf Historia Zigarette**

Bei etwaigen Bestellungen bietet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

## Schlachtlied der tschechisch-slowakischen Armee in Frankreich

Mir jans me die net'ste Anbante-Soldat —  
Tuchje!  
Mir samme der tschetschski und slowahowat  
Armee!  
Mir wernje die Bjeisjn verluste ongreiff'n,  
Mir kenn' me die Messe' und Schar- Scharje  
schleiff'n —  
Oder ebba net? He?

Se wernje schar sch'gn, wie mir machens Altadt' —  
Wie Fleh!  
Mit Afjel am Buchel und Dudesjeiffack —  
Trädä!

Den Sindenburck werd sich grauamte gerichred'n,  
Wann behmische Lew itule 'n rausstreck'n!  
Oder ebba net? He?

In Krall'n vunn behmische Lew, wann er is  
In da Nib',  
Bleibte hängen drum Al's, was net ang'nagelt is  
Bun eh!

Mir drachens einjag der Kanonardröl alle  
Und fangens Oranall in Mausomauksalle —  
Oder ebba net? He?

Wann reißens mir aufse grubmädtsige Maul,  
Surje!  
Boßts auf, wie dann Feindl ausreißte nit faul  
Wie Schnee!

Hat Weltkrieg blaus nit an End kinna nehmen,  
Weil hams noch Slowake gefehlte und  
Behmnen —  
Oder ebba net? He?

A. De Nora

## Die Marzeflaisse in Vefblehem

Nach einer Meldung der Pariser „Information“ ist der französische Kommissar für Jerusalem am heiligen Grabe offiziell vom lateinischen Klerus empfangen worden. Bei seinem Eintritt in die heilige Grotte spielten die Orgeln die Marzeflaisse. —

Es war wirklich höchste Zeit! Länger hätte das nicht mehr so weiter gehen können, daß unter dem Schutze der „Anabänigen“ die Orgeln in Vefblehem das aufreizende Lied „Die Kinderlein kommet, o kommet doch all“ spielten. Erst die fromme Weise des französischen Revolutionsgesanges hat, nach dem Einzug der „Glänbigen“, die richtige weihvolle Stimmung herbeigebracht.

gam

## Liebe Jugend!

Der feld-Kintopp spielte ein herrliches Stück. Das obligate Liebespärdchen, eine Gräfin und ein Herzog, findet sich, vom ehelichen obligaten Platzregen im Walde einzeln überbracht, in einer Heuhube zusammen und muß dort — dramatischer Höhepunkt — gemeinsam übernachten. . . .

Am nächsten Morgen verläßt sie zuerst die aufliche Hütte — fuchend sieht sie sich um, den nächsten Weg nach dem päterlichen Schloß einzuschlagen.

Da erkönt eine überzeugende Stimme aus der andächtigen Zuschaueremenge:

„Siehste, jetzt lüchste 'ne Entlanjungsanstalt!“

## Zwei Welten

Der dienftuende Dizefeldwebel geht durch den Graben. Am M. G.-Stand blüht ein Mann in die klare Nacht hinaus und preßt eine Melodie für sich hin.

Der Dize lauscht überauscht und fragt: „Wissen Sie denn auch, was Sie da gepfeiffen haben?“  
„Jawohl!“ — sagt lächelnd der Mann —

„Schon eilet trotz der Altersmann  
Zur Arbeit auf das feld. . .!“

„Köstlich!“ — ruft der Dienftuer — „wissen Sie aber auch, woraus das ist?“

„Gewiß: aus den Jahreszeiten von Josef Haydn.“

Der Dizefeldwebel ist entzückt: „Endlich mal einer, der Sinn für gute Musik hat! Wie lange muß man hier draußen suchen, bis man einen gleichgesimmten Menschen findet, der etwas anderes singt als Operettenschlager — der eine Meinung hat vom Genius unserer unsterblichen Meister aus Polyhymnias Reich!“

Und nun schwelgen Beide in der Erinnerung musikalischer Genüsse. Schwärmen von Haydn und Bach, von Baendel und Beethoren, von Mozart und Wagner und kehren über Richard Straß zurück zu den unvergänglichen Oratorien der großen Alten.

„Ja, es gibt Leute,“ — sagt der Dize — „die die Werke vergangener Tage im Stile ihrer Zeit gepfeift haben möchten — die nichts wissen wollen von den Effekten unserer modernen Instrumentation!“

„Eckerschlich!“ meint der Mann vom M. G.  
„Eckerschlich. . .?“ ruft der Dize, „wissen Sie nicht, wie Sie sich einem Vorgesetzten gegenüber zu benehmen haben. . .?“

L. Engel

## Allerhand Sandalen



„Da gibts nichts zu lachen Herr Kollege. Was ein guter Patriot ist, der geht heute barfuß!“



„Nach' ich schon lange!“

(Zeichnungen von A. Schmidthammer)

## Ein neues Lied von der Lindenwirtin!

(Nach bekannter Melodie)

Keinen Tabak im Pfeifechen mehr  
Und der Beutel schlief und leer,  
Ledig Herz und Lunge.  
„Bring mir von dem Schunkelisch dein,  
Tabak ein Poffelkein klein,  
Lindenwirtin, du junge!  
Lindenwirtin, du junge!“

Trug die Wirtin mir Tabak zu:  
„Stoß damit dein Pfeifechen du,  
Stoß es und entzünd'!“ —  
Tabak war es keine Spur,  
's waren trockene Blätter nur  
Von der blühenden Linde,  
Von der blühenden Linde!

Kaum das lustige Pfeifelein brennt,  
Schrie ich: „Herzogoffelakrament!  
Wie ich so was fände!  
Hält' ich, Wirtin, die Kraft dazu,  
Knüpfte ich dich auf im Au  
An der blühenden Linde,  
An der blühenden Linde!“

. . . Der dies schöne Lied erdacht,  
Sang es rauchend in der Nacht,  
Sprang dann auf geschwind  
Ah, im Schüdel das Gebrumm!!  
Ah, mein Magen kehr' sich um  
Hinter der blühenden Linde. . .  
Hinter der blühenden Linde. . .

Karlchen

## Wahres Geschichtchen

Ein Schuljunge, der schon zu rechnen verstand, verlor auf einer Wiese seine Geldbörse mit einigen Mark' Inhalt. Crostlos kommt er zu seiner Tante und kammert. Diese gab ihm zur Vernehmung den Rat, zum hl. Antonius zu beten und ihm 50 Pfg. zu versprechen, dann helfe er ihm gewiß sein Geldtäschchen zu finden. Wirklich, den andern Morgen früh suchte nun der Kleine abermals und im freundlichen Grase sah er sein so schwer vermischtes Geldtäschchen liegen. Nun erinnerte er sich seines Versprechens zum hl. Antonius und frug seine Tante: „Sag mal Tante, hab ich gestern geflagt fünfzig oder fünfzehn?“

## Geheim-Diplomaten

Eines könnten wir wohl entraten  
In allen Staaten:  
Geheim-Diplomaten.

Immer brau'n sie in ihren Tiegeln  
Mit feinen Siegeln  
Nur die Suppen, um die wir uns prügeln.

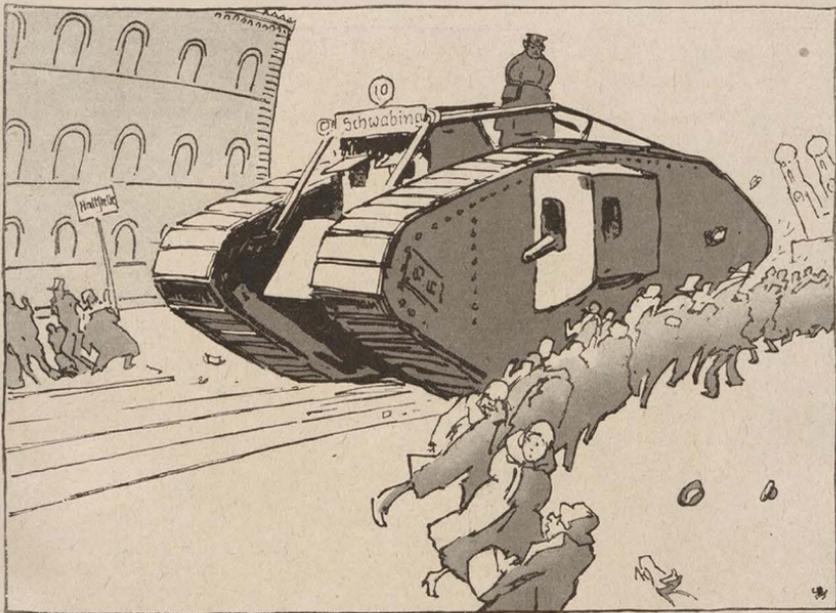
Was sie hinter verschlossenen Türen  
Heimlich zumammenfassen —  
rühren,  
Mühen wir spüren!

Öfnet die Kiegele! Laßt die frische,  
Freie Luft an die grünen Tische  
Der Tintennetze!

Laßt zum Teufel, samt ihren Listen,  
All die betrefsend und befrachten  
Petrefakten!

Wenn die Völker sich selbst beraten,  
Könn't ihr alle Geheimdiplomaten  
Sieben und braten.

A. D. X.



Tank in München

Arpad Schmidhammer (München)

„Ich woaß net — ih kann mit von dene Dinger lei“ Verkehrsverbesserung verpöcch’n“

### Münchner Tankparade

Der Tank schauat an, raffelnd, quetelnd, machtd, quämeud, weiltstn riedbar. Die Menge steht in Straßen und auf Holzbofen. Die Geschwäde bringen Feldschützen anwerdeter Art — aber dann setzen sie ins Hochschützige über und stellen den Tank in den modernen Münchner Verkehrsstr.

Der Huber Alisi (marantend): Für a Schuchthäuter darffst sei dees net anfangn!

Der Zwiselfelhuber (erzöt die Waffe an): Wisstah! Nisch, du quäffeterer Engländer!

Der Manrhofer: Dees sag ih, daß die englischn Tanker auch koan Schabern mehr ham. — Iunst taam f’ calnere Kofz net beim Schloffer macha lass’n.

Der Zwiselfelhuber: An Krapp sei Himberwaager!

Der Bohnerberger: Schif lang io, s’ dees Bageri Golpene müßt ma für d’ Schwartlingbröder anfassn, daß f’ calnere lunga Winterport neiggn köma.

Die Zeislerin (nachtm erig): Mir taat er taugn, der Tank. Wann ih auf Pfaffling hinterfahr in d’ Dar und in’s Schmalz.

Der Zeisler (mit einem schützenden Jangenschnatzer zwos): Und in’s Ofelche, Alie! Und a Schmalzer darffst mir net vergeßn, an Lohbeder Brestll!

Die Zeislerin (ernstlich dratend): Und kummt koa Schabarn zu mir sag’n: „Sie Frau! In dem daß sie ein auffalendes Gepad ham, Sie!“

Der Zeisler (mit einem auffallenden Bpost): Sie mit Ihnen Irem auffalenden Gepad, Sie!!

Die Zeislerin: Sollt mit der Herr Schabarn mei Kärber ofstatiert, wenn ich in mein Tank dringill!

Der Zeisler (dränchtig): Vielleicht lauft uno oamer zua, a Tank! Als wia der fette Bernhardiner — gel, Alie!

Die Zeislerin: Wann er mit seine Schabarngriffn an mei eiserns Türl ankopft — da gibst’ kein Herein net und überhaupts nir.

Der Zeisler (zueid): Aufschisch! Schiaßt aufsi mit deiner Kanon! Schiaßt, Alie schiaßt!

Ein alter Herr (sehr ächt): Sie hoppen mit Ihnen Holzabfähen, verehrter Herr!

Der Zeisler (ersch sich jäh um, aus alten Himmetn gerissen): Wer hoppst?! Was hoppst?! drovend.

Was Holzabfä?

Der alte Herr (noch ärtiger): Holzabfähe sind schmerzhaft, verehrter Herr.

Der Zeisler: Deswegh draudn’ S’ mich net so gschwolln anrech! (er steht unwillig von den Zetelstn des alten Herrn herant). Son’ S’ überhaupts froh, wann Ihnen koa Tank —

Der alte Herr (nicht und ist froh).

Der Lunglmaner (schamzettelnd): So a Tank — (er wagt ein Lachen herant, das ihn den Wig nicht brenden läst).

Der Hintereder: Moant net, Lunglmaner, daß dees a schöner Korrn woar für d’ Malyscheberimung!

Der Lunglmaner (lacht weiter; aber dem Hintereder weat er heilig ab, — aber Hintereder’s Bitte mag er nicht lachen): Mit fo an Tank — (aber da geht ihm wieder das Zurechteln mit dem Gedank an zurd).

Der Huber Alisi: Ma kummt schon viel Verordnunge einkommn mit fo an Tank!

Der Bohnerberger: Und kummt am Ofelch sich ausweidn.

Der Manrhofer: Die Parigraphn über’n Hausfleh’n und Jammsafahren.

Der Zeisler (sehr heifällig): Überhaupt! Die Zeislerin: Oder wann ma fo bedenkt, wann ma beim Dallarm anlehn muoß auf a Badk Tabak. Mit an Tank gehat’s wül schmeler.

Der Zeisler (hinter): Einfahren in d’ Auslag und erst abbreimn in der Verschinnammer.

Der Lunglmaner (ist wieder zu Fern gesonnen): Wann ma mit fo an Tank an Wifon — kuhntschikum!

Der Hintereder: Moant, ma kummt caln über sei amerikanische Geldfn fahen!

Der Lunglmaner (hört augenblicklich zu lachen aut. Einem mit einem einzigen Ziebzgriff die Peine von der Junge zu heb’n!)

Die Dame: Mein, dieses Gedränge! Schaj, nimm Du mein Handtäschchen an Dich.

Der Schaj (benimmig): So gib schon her.

Die Dame (entsetzt): Ich hab Dir’s doch in diesem Augenblick in die Hand gegeben!

Der Schaj: Du host mir —!?

Die Dame (leidlich abnungsvoll aut und harret sich im):

Ein Unbekannter (der das Breiteln nicht vertragen kann, entfernt sich ruckstüchlig).

Eine dicke Frau: Io calma was gihon morn? Eine noch dickere Frau: A Zaldindial!

Folig! A Zaldindial!

Viele (schreien das Wech: Sittwotte Schäberel und Walleanerdung. Niemand achtet mehr des Tanks).

Der alte Herr (sehr schwaud): Holzabfähe! — Holz!

Der Tank (stunt verlobt ab).

Ein Tramabahnfahrnerin (nur sieht ihm festnackend nach. Wann sie nur bei der Tramabahn auch die Tanks einfahren läst! Braudat ma gar koan Mensch mehr einseign laßn.

’s Eintüt zu — beletz! 6. Qu.



**Trost**

Erich Wilke (München)

Der Entente-Generalsstab: „In Berlin Haase und Konforten — zu Sieberach der Erzberger — in München Professor Förster — in Pasing der kleine Quidde — allright, wir können zufrieden sein!“